

# Der Gesellschafter.

Nr. 71.

Dienstag den 2. September

1856.

## Württembergische Chronik.

### Ernennungen, Beförderungen &c.

Se. Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschliessung den Justizreferendar 1. Klasse, Leopold Bacher von Stuttgart, in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst aufzunehmen geruht. Derselbe hat Stuttgart zu seinem Wohnort gewählt. Se. Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschliessung die erledigte Buchhaltersstelle bei dem Kameralamt Würlingen dem Verweiser derselben, Finanzreferendar Schradin, gnädigst übertragen.

Der Schuldienst zu Debenwaldshetten, Def. Rünfingen wurde dem Schulmeister Dreher in Hausen, der zu Huzenbach, Def. Freudenstadt, dem Unterlehrer Paiss in Baierebronn und der Mädchenschuldienst in Dettingen, Def. Urach, dem Schulmeister Kehrle in Leinfelden, der erledigte kath. Filialschuldienst in Nagensbach, Dtl. Crailsheim, dem bisherigen Schulamtsverweiser Karl Fuchs in Jipplingen, Def. Ellwangen und der erledigte kath. Schul-, Mesner- und Organistendienst in Dizenbach, Dtl. Geislingen, dem bisherigen Schulamtsverweiser Joh. Weber daselbst übertragen.

### Gestorben.

Zu Altshausen: Karl Herrmann Diesch, Dr. med., 59 Jahre alt; zu Schönaich: Ellwanger, ev. Schulmeister, 60 Jahre alt; zu Heimsheim: ref. Oberzoller Elben von Cannstatt, 82 Jahre alt; zu Böfen: Ph. Krauth, Mitglied der Kammer der Abgeordneten für den Dtl.-Bezirk Neuenbürg, 58 Jahre alt.

Stuttgart, 28. Aug. Ungeheures Aufsehen macht hier die Verhaftung zweier Bürger, die gestern um die Mittagszeit vorgenommen wurde. Sie geschah wegen Stempelfälschung oder Stempelaufmachung, wodurch der Steuerbehörde eine bedeutende Gebühr entzogen worden sein soll. — Letzte Woche zeichnet sich durch einen großartigen Umsatz in Liegenschaftsverkäufen aus. Die hiesige „Schnellpost“ theilt das amtliche Verzeichniß mit und führt in 6 Parthien die Summe von mehr als 180,000 fl., im Ganzen von einer Woche mehr als 200,000 fl. auf. (H. T.)

Ludwigsburg, 28. August. Ein Todesfall, durch den eine liebenswürdige junge Frau aus der französischen Schweiz überraschend schnell hinweggerafft wurde, macht hier viel von sich reden. Ein Feldwebel eines hiesigen Infanterieregiments hatte am Dienstag Hochzeit, zu der auch sein Bruder aus Neuchâtel mit seiner jungen Frau hiehergekommen war. Diese — sie war erst seit vier Monaten mit ihrem Manne vermählt — ließ sich noch am Montag in ihres Herzens Lust und Einfalt verschiedene, ihr ganz neue Speisen schmecken, deren Aufeinanderfolge vielleicht nicht ganz passend war, und gesund und froh legte sie sich im Vorgefühl der Freuden des kommenden Hochzeitstages zu Bette. Allein mitten in der Nacht erwachte sie an einem heftigen Krankheitsanfall, und morgens in der Frühe war die muntere, lebhaftere

Fremde kalt und todt. „Adele Haubensack, geb. Miché aus Neuenburg, gestorben an der Brechruhr, 22 Jahre alt“, meldet lakonisch die offizielle Todtenliste. (H. T.)

Ludwigsburg, 29. Aug. Der gestern berichtete schnelle Tod der jungen Frau aus der französischen Schweiz gab gestern noch zu den seltsamsten Gerüchten Veranlassung, die wie ein Lauffeuer die Stadt durchliefen. Die Beerdigung derselben war offiziell auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt; sie fand aber um diese Stunde nicht statt, und darum wurde den umlaufenden Gerüchten nur noch mehr Glauben geschenkt. Bald hieß es, die Frau sei nur scheinotodt, und ihr Körper sei nicht vom Todeschlaf, sondern nur vom Starrkrampfe umfassen, bald sagten Andere, denen der natürliche Verlauf der Sache zu langsam ging, sie sei schon wieder von ihrem todesähnlichen Schlummer erwacht. Leider war nun dieß nicht der Fall; jedoch ist allerdings wahr, daß der Tod über den jugendlichen Körper der Entschlafenen lange Zeit keine Gewalt zu haben und ihn ganz von den überzeugenden Spuren seiner Wirkungen verschonen zu wollen schien. Da aber die Beerdigung gestern Nachmittag wirklich erfolgte, so beruhigten sich auch gar bald die aufgeregten Gemüther, welche hier schon ein halbes Wunder vermuthet hatten. (H. T.)

Söflingen, 27. Aug. Der gestrige Tag war für uns ein Tag des Schreckens und großer Angst: um die Mitternachtsstunde flogen im obern Ort plötzlich ungeheure Rauchwolken auf, die vom heftigen Südwestwind mit solcher Gewalt in den mittleren und unteren Theil des Ortes getragen wurden, daß man im ersten Augenblick nicht unterscheiden konnte, wo das Feuer ausgebrochen war. In der Luft flogen Spuren der nun vollendeten Ernte, denn weithin trieb der Wind brennende Strohhalme und Aehren einiger Armen, die es gewiß mit großer Mühe zusammengelesen. Vier Behausungen brannten ganz und eine fünfte zu  $\frac{3}{4}$  nieder, auch an einigen Nachbarhäusern brannten die Giebel bereits lichterloh; dem Weitergreifen des Feuers wurde aber mit 3 Spritzen kräftig entgegen gearbeitet und so jene schwerbedrohten Häuser gerettet. — Wie das Feuer ausgebrochen, erklärt sich nach den nun feststehenden Thatsachen sehr natürlich: Der 7jährige Sohn des Maurers Hagenmüller wollte, nachdem er aus der Schule gekommen, ein sogenanntes „Himmelfeuere“, das man sonst gewöhnlich beim Kartoffelherbste auf dem Felde anzündet, auf der Bühne bewerkstelligen, wozu er ein jüngeres Geschwister von 4—5 Jahren herbeizog. Als das Feuer ihm zu stark zu werden schien, nahm der dumme Junge einen Strohwisch, um es zu löschen. Bei solchem Löschmaterial mußte natürlich das Feuer zu größerer Entwicklung kommen.

Von der Alb, 28. Aug. Auf einem Viehmarkt auf der Alb am 25. dieß zeigte sich ein Industriemitter eigener Art. Ein Bauer, der zugleich Gemeindepfleger ist, verkauft an einen Israeliten ein Paar Stiere und wird dafür unter anderem Gelde auch mit einer amtlich überschriebenen und gestempelten Geldrolle, 50 Guldenstücke enthaltend, bezahlt. Kaum ist der Handel und die Zahlung vorüber, so kommt ein Unbekannter zum Verkäufer und sagt: „weißt du auch, daß der Jude, der dich so eben bezahlt hat, ein Spitzhube ist? in der Rolle sind falsche Guldenstücke.“ Der Verkäufer öffnet die Rolle und schüttet die Guldenstücke in seinen Hut. Der Unbekannte visitirt diese Stück für Stück, bezeichnet alle mit dem Jahre 1844 für falsch und entfernt sich wieder. Der Bauer in seiner Verlegenheit spricht auch mit Bekannten, die Guldenstücke werden wieder visitirt und gezählt, aber es fehlen 20, und die Rolle, welche geöffnet worden, hätte nicht nur 30, sondern 50 gefaßt. Der Unbekannte hatte sich die fehlenden 20 zugeeignet und war nicht mehr zu bekommen. Da saß der Bauer, seine 30 Gulden und die zerbrochene Rolle im Hut, mit langem Gesichte.

(S. M.)

### Tages-Neuigkeiten.

Man hat oft genug gehört, daß es lächerlich sei, anzunehmen, die Lebensmittel und namentlich das Getreide lasse sich künstlich vertheuern; allein die jüngsten Vorgänge an der Getreidebörse in Berlin, sowie das Aufkaufen von noch auf dem Palm stehender Frucht sind denn doch wohl ein Beweis, daß allerdings eine künstliche Erhöhung der Preise, wenn auch nicht für immer und allgemein, sich herbeiführen läßt, zumal wenn das Streben, die Preise zu halten, von so vielen getheilt wird, die Korn bauen. Wie lassen sich dieser vertheuernden Speculationen gegenüber die Käufer schützen, namentlich die weniger Bemittelten, die zum laufenden Marktpreise kaufen müssen, weil sie in billigeren Zeiten sich keinerlei Vorräthe anschaffen können? Sollte hier nicht der Staat denn doch Mittel und Wege finden müssen, wie möglichste Freiheit des Verkehrs mit dem Interesse des kaufenden Publikums zu vereinigen sei? Soll sich dasselbe auf die durch ungehemmte Freiheit des Verkehrs hervortretende Konkurrenz vertrauen lassen? Es ist zu fürchten, daß diese dem Käufer nicht viel helfen wird, da das gemeinsame Interesse zu gewinnen, auch die verschiedenen Speculanten doch in gewisser Beziehung an einander kettet. Es hakt keine Krähe der andern die Augen aus, und es hat seit Bischof Hatto's Zeit im Mäusethurm noch Keiner in Getreide spekulirt, um es den Käufern billiger zu verschaffen, sondern um möglichst viel dabei zu gewinnen. Die Macht des Kapitals dem einzelnen gegenüber ist neuerdings ungemein gestiegen und steigt immer mehr, zu je größeren Summen es sich vereinigt; Millionen finden sich über Nacht zu einander; wenn solche Summen zu Getreidespeculationen verwendet werden, dann haben die Speculanten es gewiß sehr oft in der Hand, den Preis für eine Zeit zu machen.

Respekt vor Berlin. Die ordentlichen städtischen

Einnahmen im Jahre 1856 sind auf 2,048,000 Thlr. angeschlagen, die Ausgaben auf 40,000 Thlr. weniger. Aber o Jammer, 626,000 Thlr., fast den dritten Theil nimmt die Armenverwaltung weg.

Plauen, 24. Aug. Heute früh um 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr verunglückte der von Leipzig nach Plauen fahrende Eilzug unmittelbar bei der haselbrunner Brücke, 10 Minuten vom Bahnhof Plauen. Die Lokomotive war auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise aus den Schienen gekommen, 50—60 Schritte quer über die Bahn hingefahren und durch das Herausreißen von Schwellen und Riegeln dann umgestürzt. Noch vor diesem Umsturze versuchte der aus Leipzig gebürtige Lokomotivführer Frey, ein erst kurze Zeit auf dieser Bahn angestellter geschickter und gewandter junger Mann durch einen Sprung sein Leben zu retten, stürzte jedoch und kam zwischen die Lokomotive und den so zu sagen „zu Drei“ zusammenge-drückten ersten Packwagen zu liegen, wo derselbe solche Verletzungen erlitt, daß er wenige Minuten darauf seinen Geist aufgab. Der hinter dem ersten Packwagen befindliche Personenwagen zweiter Klasse lehnte sich in senkrechter Richtung an den erstern an, und bloß diesem Zufall hat man es zu verdanken, daß die übrigen Wagen auf den Schienen stehen blieben und die Passagiere mit dem bloßen Schreck und einzelnen leichten Contusionen davonkam. Dagegen ist der Feuermann und der den Lokomotivendienst mitversiehende Schaffner schwer verletzt, so daß man Grund hat an ihrem Aufkommen zu zweifeln. Der Verkehr selbst ist, wenn auch verzögert, doch nicht unterbrochen, obgleich die Bahn auf eine weite Strecke zerstört ist. Der von Hof kommende Zug fährt bis zur Stelle, wo das Unglück sich zugetragen hat, wo der von Leipzig wartende Zug Personen und Gepäck aufnimmt und dann zurückfährt. (D. A. Z.)

Man erzählt in Wien folgende Geschichte: „Eine Frau, die ihr Kind außerordentlich liebte, verzog dasselbe so sehr, daß der Kleine der boshafteste, nichtsnutzigste Rauge war, den es gab. Alle Welt beschwor sie, das Kind strenger zu halten, wenn es nicht ganz zu Grunde gehen sollte. Endlich beschloß sich die Mutter dazu. Als der Junge wieder einen boshaften Streich verübt, beschloß sie, ihm einen Denktzettel zu geben, und that es wirklich. Allein sie hatte den Buben früher — Chloroform einathmen lassen, um ihn so gegen den Schmerz der Ruthenstreiche unempfindlich zu machen.“

Kein Land in Europa könnte einen starken Bliß-ableiter besser brauchen als Italien. Freund und Feind, z. B. Oestreich erklären, es sei fürchtbar schwül, man könne kaum mehr athmen; wohl dem, der dem schönen Lande den Rücken lehren könne. Der englische Gesandte Sir W. Temple hat's schon gethan. Er hat den Hof von Neapel verlassen, nachdem er alles erschöpft, um den König zu einem anderen Regiment zu bewegen. England zögert, handelnd einzuschreiten, weil Napoleon die Früchte, die er ernten möchte, noch nicht für reif hält und es zurückhält. Es würde ein fürchtbarer Brand werden, wenn plötzlich, wie zu fürchten, ein Funke zündete: denn die Löschmannschaft arbeitet gegen einander; andere Ziele

18,000 Thlr.  
hlr. weniger.  
dritten Theil

7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr ver-  
abrende Gil-  
e, 10 Minu-  
war auf eine  
Schienen ge-  
bn hingefal-  
llen und Nie-  
nsturze ver-  
führer Frey,  
ter geschickter  
Sprung sein  
schen die Lo-  
zusammenge-  
erselbe solche  
n darauf sei-  
n Packwagen  
schnte sich in  
blos diesem  
übrigen Wa-  
ie Passagiere  
Contusionen  
der den Lo-  
verlegt, so  
zu zweifeln.  
doch nicht  
weite Strecke  
fährt bis zur  
wo der von  
fuhmt und  
(D. A. Z.)  
chte: „Eine  
verzog das-  
e, nichtsung-  
beschwor sie,  
icht ganz zu  
die Mutter  
isten Streich  
geben, und  
n früher —  
den Schmerz  
starken Blig-  
d und Feind,  
schwül, man  
dem schönen  
che Gesandte  
at den Hof  
pft, um den  
n. England  
ie Früchte,  
t und es zu  
erden, wenn  
te: denn die  
ndere Ziele

haben die einheimischen Regierungen, andere die Patrioten, andere die Revolutionäre vom Fach, z. B. die Mazzinisten, andere die Franzosen, andere die Oestreicher im Auge. — Namentlich stehen Sardinien und Oestreich wieder auf dem gespanntesten Fuße.

Auch in Spanien sieht's sehr traurig aus. In dem herrlichen Andalusien ist vor dem Sengen und Brennen einer rohen, zügellosen Menge nichts mehr sicher. Man hat nicht nur das Getreide auf dem Felde, sondern auch sehr viele Mandel- und Olivenbäume, über 1000 Stämme in Brand gesteckt und verwüstet. In andern Provinzen ruft die Hungersnoth Excesse aller Art hervor, man stürmt die Bäckerladen und raubt sich auf den Straßen ums Brod. Die Stadtbehörde von Balladolid, dem Mittelpunkt einer sonst kornreichen Provinz, hat eine Adresse an die Königin geschickt, daß es gänzlich an Korn fehle.

Spanien. Die „Epiana“ berichtet, daß die Bande des Hierros abermals eine aus Burgos kommende Diligence anfiel. Sie bemächtigte sich einer Kiste Kleinodien und einer andern mit 2000 Duros (90,000 Fr.) behandelte aber wie immer die Reisenden mit Rücksicht und Artigkeit, indem sie ihnen nicht einmal das Geld nahm, welches sie bei sich führten. Diesemal aber war das Glück den Kühnen nicht hold. Von einer der zahlreichen sie verfolgenden Truppen eingeholt, verloren die Räuber in einem Treffen den Ruffen Villalain's, bei welchem man 17,800 Reales fand. (U. S.)

Am Hofe in Madrid versteht man die Kunst, undankbar zu sein. O'Donnell, der Held des Staatsstreiches, ist ein gefallener Held; der Hof hat andere Helden in Bereitschaft und läßt ihn allmählig fallen. Die Hofschranzen, die wie Disteln das anziehende Wetter spüren, wenden ihr Antlitz in so auffälliger Weise von dem Ministerpräsidenten ab, daß er ehrenhalber seine Entlassung forderte. Das Spiel wird noch einigemal spielen, aber immer schneller, bis einmal der Vorhang fällt und der Herr Minister und General unversehens draußen beim Publikum und nicht mehr unter den Spielern hinterm Vorhang sich findet.

Kopenhagen den 23. August. Die Voruntersuchung der in den Militärmagazinen begangenen Unterschleife ist so eben zum Abschluß gekommen. Der Ober-Auditeur hat beim Kriegsministerium darauf angetragen, daß nicht weniger als 57 Civilmilitärpersonen in Anklagezustand versetzt und durch eine gemischte Kommission abgeurtheilt werden sollen. (S. M.)

Paris, 22. Aug. Ein befremdendes Schauspiel zog die Augen der Menge gestern längs der Quai's auf sich. Ein junges und schönes Mädchen von hoher Gestalt und mit Gesichtszügen, in denen sich hohe Schwärmerie aussprach, ging vom Ufer an die Seine, indem sie ausrief: „Der Glaube versetzt Berge, mit dem Glauben kann man auf dem Wasser gehen, ich habe den Glauben, also werde ich auf der Oberfläche der Seine hingehen.“ Unter den Zuschauern, welche diese Demonstration mit ungläubigen Spässen aufnahmen, machte sich ein Junge von 14 Jahren, Nicolaus August, besonders

bemerklich. Das Mädchen stieß sich aber von den Wigen und Spottreden nicht abhalten und schritt muthig durchs Wasser. Bald verlor sie den Boden unter ihren Füßen und es erhob sich ein Schrei des Entsetzens. Aber der Junge, der die Arme mit seinem Spotte verfolgt hatte, war bereits angekleidet in die Fluthen gestürzt, schwamm der Unglücklichen nach, erfaßte die vom Strome fortgerissene und brachte sie ans Ufer zurück, wo man sie wieder ins Leben zurückrief. Dieses Mädchen heißt Louise Prophitri und ist in Folge von ascetischer Lektüre verückt geworden.

Die Sozialisten haben dem französischen Polizeiminister Pietri geschrieben: Das kaiserliche Kind wird niemals in Frankreich regieren; wir Sozialisten erwarten nächstens die Thronbesteigung eines andern Souveräns, und nennt sich Sr. Majestät die Arbeit I. — Der Brieffschreiber nennt sich Felix Piat (in London).

Marseille, 27. August. Am Abend des 21. wurde in Algier ein Erdbeben verspürt. Die Stöße, nur schwach in Algier, stärker in Constantine und Bona, waren schrecklich in Philippeville, wo sie sich 22mal wiederholt haben. Der Thurm in Philippeville ist theilweise zusammengestürzt; viele Häuser wurden beschädigt, aber Niemand getödtet. Die Hospitäler und Kasernen wurden geräumt, und die Einwohner kampirten außerhalb der Stadt. Man sagt, daß mehrere Dörfer in der Umgegend zerstört sind. (T. B. d. Par. Bl.)

Die Zahl der Diebstähle und Hauseinbrüche in London hat sich in der letzten Zeit außerordentlich vermehrt. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht Klagen darüber in den Zeitungen liest. Vergangene Woche wurde sogar der Herzogin v. Cambridge ein Theil ihres Silbergeschirres aus St. James Palast entwendet; das gestohlene Tafelservice der Königin ist spurlos verschwunden; von den Diamanten Lady Ellesmeres hat man nie wieder gehört; es werden Häuser ausgeplündert, die sehr sorgfältig verwahrt sind, und Magazine in einer Weise geleert, die den Spitzbuben alle Ehre macht. Die sonst so vortrefflich geschulte Polizei hat entweder ihren Witz eingebüßt, oder sie ist nicht ausreichend. Von allen Seiten wird auf eine Verbesserung der Sicherheitspolizei gedrungen.

## Der Erschlagene.

Eine wahre Geschichte.

„Warum doch gerade morgen fortgehen, Vater, da Marks Geburtstag ist, und Mutter von Lausanne so schöne Sachen kommen läßt?“ So sprach am 25. Mai 1827 Abends ein lieber Knabe zu seinem Vater, der am folgenden Tage auf dem Dampfschiffe nach Genf fahren wollte. Der Knabe gehörte dem Engländer Story an, welcher damals zwischen Lausanne und Duchy, dem Hafen, mit seiner zahlreichen Familie ein freundliches Landgut bewohnte.

Es war einer der Glücklichen, den ein gütiges Geschick von Jugend auf günstig leitet, und auf deren Häupt

ter es alle Fülle von Segen häuft, dessen ein Mensch theilhaftig werden kann. Auf Staffa, einer der Shetlands-Inseln, geboren, erhielt er in der großartigen Natur und in den streng einfachen, aber poetischen Sitten, die Richtung nach Oben, die ihn sein ganzes Leben hindurch nicht verließ, wie des Schiffers Nadel immer treu dem Norden zugewendet bleibt. Er verließ jedoch früh sein schönes, wogenumbrandetes Vaterland und das nicht vermögenslose Haus seiner Mutter, um in königliche Seesdienste zu treten. Dieser Dienst trug ihn von einem Pol zum andern, aus glühenden Zonen in eisige, von duftenden, blüthenvollen Küsten zu sandigen Dünen oder kahlen Klippen. Oft umschiffte er den kleinen Erdball, er sah den Menschen auf hoher Kulturstufe und im vollen Besitze von Kunst und Wissenschaft, er sah ihn in seiner Niedrigkeit, wo er an die Linie streift, die das Thier an den Menschen zu knüpfen scheint. Der wilde Neu-Holländer und das liebevolle Mädchen von Otahite, er kannte sie, er hatte mit ihnen gelebt, und war eingegangen in ihr eigenthümliches Wesen und Sein. Bei den Kämpfen der englischen Marine im Mittelmeere, an den Küsten von Egypten und Syrien und bei Trafalgar besoldete er die untern Dienstgrade, und wurde mehrmals verwundet. So war er auf der schwimmenden Heimath zu der Zeit gelangt, wo sich der Mann, wie schäumend und brausend auch seine Jugend gewesen, nach einem stillen, feststehenden Heerde sehnt, und auch dieser war ihm beschieden. Er hatte sich bis zum Flottenkapitän hinaufgedient, als ihn eine Krankheit überfiel, gerade wie sein Schiff, die Fregatte Triton, auf der Höhe von New-York angelangt war, wo sie einige Monate stationiren sollte. Der Arzt rieth, den Kranken aus Land zu bringen, um so mehr, da er von seinem Vater her Freunde in der Nähe der Stadt auf dem Lande hatte, die dringend wünschten, Story bei sich aufzunehmen, und das Mögliche zu seiner Genesung beizutragen; das war Herrn Ferriers Familie. So ward denn der Kranke ausgeschifft; es ging aber langsamer mit seiner Wiederherstellung, als man dachte, wozu wohl der Umstand viel beitrug, daß Story auf dem Landgute die Ruhe nicht fand, die ihm so dringend angerathen worden war. Auf dem weiten Landstüke seines Freundes befand sich auch eine pensylvanische Familie, welche durch unglückliche Spekulationen und durch die Umstände zurückgekommen war. So lebten Rowleigh's, Vater, Mutter und Tochter, schwer, jedoch unverschuldet niedergedrückt.

Maria, so hieß Letztere, war ein schönes, seltenes Wesen, Pathe des reichen Ferrier. Sie schien vom Schicksale bestimmt, das auszugleichen, was das Unglück und die Schlechtigkeit anderer Menschen in dem Hauptbuche ihres Vaters ungleich gemacht hatten. Denn das Haben — oder eigentlich ihr Seyn — überstieg weit das geschriebene Sollen Rowleigh's. Der junge Henri Ferrier liebte das schöne Mädchen, und sein Vater, wiewohl im Anfange nicht ganz zufrieden damit, ergab sich doch in der Folge darein, in Marien eine Schwiegertochter zu sehen, die durch ihre vielen guten Eigenschaften vergessen machen würde, daß sie keine Mitgift hatte. Er rechnete

auch darauf, sie werde günstig auf seinen Sohn wirken. Uebrigens hatte er ja auch nicht nöthig, auf eine reiche Schwiegertochter zu sehen. Nur eine Angesehenere, Vornehmere, als Marien, hätte er gerne gehabt.

Henri war im Grunde ein guter Mensch, aber als der einzige Sohn des reichen Ferrier hatte er sich einem Gange ergeben, für den kein Reichthum in der Welt groß genug ist — dem Spiele. In New-York, wo er noch in einem großen Handlungshause stand, hatte er vielfache Gelegenheit, ihm nachzuhängen, und eine gewisse Eitelkeit des Vaters hatte diesen immer gehindert, dem Uebel zu steuern, da es noch Zeit dazu war. Ein Jahr später schien es dazu fast zu spät, zumal Henri das Unglück hatte, meistens glücklich zu spielen. So ging es eine Zeit lang; aber das Blatt wendete sich, wie die Kugel, auf der seine Göttin steht. Seine Verluste fingen an bedeutend zu werden, und es gab in New-York der Leute genug, die ihm immer neue Summen vorstreckten. In diese Zeit fiel Story's Ankunft bei Vater Ferrier. Im Anfang brachte der alte Ferrier Stunden lang bei seinem kranken Gaste zu; nach einigen Wochen aber mußte er auf eine entfernte Besitzung, und übertrug Rowleigh, auf den Fremden Acht zu haben. Das that er denn auch von Herzen, und als Story, den er bald sehr lieb gewonnen, das Zimmer verlassen konnte, führte er ihn gleich durch den Garten zu Frau und Kind, und da hätte er freilich ganz genesen können, wenn zwei blaue Sterne auf rosigem Felde ihm nicht alles Gleichgewicht geraubt hätten. Ihm ward nun klar, worüber er oft gespottet, er fühlte, daß er in dem Bann und Zauberkreis stehe, der ihm des Mannes unwürdig erschienen hatte. Einmal jedoch versuchte er zu widerstehen, und ging einen ganzen Tag nicht hinüber. Da kamen, weil Rowleigh nicht konnte, Mutter und Maria, um zu sehen, was ihm sei, und das Mädchen fragte mit einem Tone, mit einem Auge, die jenseits des Oceans ebenso tief ins Herz schneiden, wie in unserer europäischen Heimath. Sie war sich selbst nicht bewußt, was sie that, denn auch sie hatte früher nie geliebt, und war fern von der Welt und der Gesellschaft erzogen worden, die sie hätten schüchtern machen können. Ohne innere Frage und Antwort war sie Henri's Braut geworden, den sie oft Wochen lang nicht sah, da ihn die Stadt mehr anzog, als das Land. Sie war bereit, ihm ihre Hand zu geben, weil ihre Eltern dieß für ein großes Glück ansahen, und frohes, sorgenfreies Alter sich davon versprachen, denn Maria war eine gute Tochter. Jetzt hatte die Liebe in ihr Herz geleuchtet, und sich selbst im sechszehnten Jahre so wenig klar, hielt sie für einen Strahl zarten Mitleids, was ein Strahl glühenden Sonnenfeuers war. In Story's Gemüthe war es anders. Da stand Alles bestimmt, heil und entschieden da, denn er wußte und ahnete nichts von Henri's Ansprüchen. Maria's Hand, ein kleines Besitztum auf Staffa, einen Acker für seinen Pflug waren die Säulen, auf die er seinen Himmel baute. Der Augenblick, wo er dem Mädchen sein Herz entdeckte und um ihre Hand bitten wollte, blieb nicht lange aus. (Fortf. folgt.)